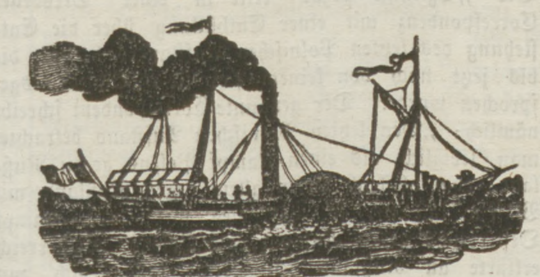
Danziger Dampfboot.

№ 32. **1865.**

Dienstag, den 7. Februar. **36ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag, 6. Februar.

Die „Ostdeutsche Post" hatte gestern in einer Berliner Correspondenz darauf hingewiesen, daß es sich jetzt zwischen den Kabinetten von Oesterreich und Preußen um ein Anerbieten resp. um die Annahme desselben handle, nach welchem gegen an Preußen zu machende Concessionen, Oesterreich Ersatz für seine Kriegskosten erhalten solle. — Die „General-Correspondenz" ist dem gegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß über den bezeichneten Gegenstand niemals Verhandlungen irgend welcher Art geführt worden seien.

Bern, Montag, 6. Februar.

Der Bundesrath hat in heutiger Sitzung den Ständerath Stähelin von Basel, den Nationalrath Heer von Glarus und den Generalkonsul Hirzel-Lampe in Leipzig zu Kommissarien für den zwischen der Schweiz und dem Zollverein abzuschließenden Handelsvertrag ernannt; die beiden Ersteren sind zur Berathung des Instructions-Entwurfes bereits hierher berufen worden.

Kopenhagen, Montag, 6. Februar.

Im Folkething wurde die erste Berathung des Grundgesetzes heute beendigt und ein directer Uebergang zur zweiten Berathung mit 62 gegen 31 Stimmen genehmigt, dagegen der Antrag auf Niedersetzung eines Ausschusses verworfen.

Berlin, 6. Februar.

— Die zur Vorlage an den Landtag bestimmte Militärnovelle, die am Mittwoch im Abgeordnetenhause zur Berathung übergeben werden wird, soll nach officiösen Mittheilungen nicht das Zugeständniß eines Contingentsatzes enthalten, von welchem früher die Rede war. Man hört, daß überhaupt nur Aussicht für die Allerhöchste Zustimmung zu einem solchen Contingentsatze vorhanden war, durch welchen der durch die Reorganisation gegebene Effectivstand des Heeres nicht geschwächt, sondern nur gegen eine weitere Verstärkung Sicherheit geboten würde. Auch von diesem Compromiß-Vorschlage ist Abstand genommen worden, weil man die Abweisung derselben von Seiten des Abgeordnetenhauses als unzweifelhaft voraussehen mußte. Von manchen einflußreichen Stimmen wird noch immer der Wunsch laut, „daß die Militärvorlage dem Hause Veranlassung geben möge, mit eigenen Ausgleichungsvorschlägen hervorzutreten."

— Unter den interessanten Aufsätzen, welche das kürzlich erschienene Februarheft der preußischen Jahrbücher bringt, findet sich auch eine Arbeit von Heinrich von Treitschke: "Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage", die wohl geeignet ist, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Viele Ihrer Leser kennen den glänzendsten Essayisten, manche haben auch wohl noch den Redner in Erinnerung der bei der halbhundertjährigen Feier des Leipziger Sieges, die Tausende seiner Zuhörer mit der glühenden Kraft seiner Begeisterung zu durchdringen wußte. Wenn irgend Jemand ein Zeugniß ablegt für die unverwüstliche Selbstständigkeit und Freiheit des deutschen Geistes, so ist es Treitschke, der, erzogen an einem mittelstaatlichen Hofe, als der energischste Vertreter der Einheitspartei auftritt. Als er noch an der königl. sächsischen Universität Leipzig docirte, schilderte er in seiner Biographie Wangenheims rücksichtslos die Politik der Beust und Pforten als das politische „Landsknechtthum" ohne Vaterland und ohne großen Staatszweck. Die Regierung ließ den Mann, der so wenig dazu that, die ihm zuströmende Jugend zu königlich sächsischen Patrioten auszubilden, gern ziehen, als er von dem Großherzoge von Baden einen Ruf nach Freiburg erhielt. Und jetzt erhebt er aus dem äußersten Südwesten Deutschlands, wo er unzweifelhaft einsam in seinen Ansichten steht, als der erste von den namhaften Männern der liberalen und nationalen Partei die Forderung der Annexion. Ich weiß, daß die meisten Ihrer Leser diesem Standpunkte nicht zustimmen, aber ich bitte sie um eines anderen Grundes Willen, das Schriftchen sich anzusehen, das auch besonders im Buchhandel erschienen ist. Sie werden daraus unzweifelhaft die Ueberzeugung gewinnen, daß man jene Forderung auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus stellen kann, als von dem des preußischen Egoismus. Sie werden nachempfinden, wie hier eine bedeutende Persönlichkeit zu jener Consequenz kommt, lediglich aus dem tiefen, leidenschaftlichen, entschlossenen Verlangen nach der nationalen Einheit. Und ich bin gewiß, diese Lectüre wird wenigstens eins bewirken, sie wird zwischen den Freunden des bundesstaatlichen Anschlusses und zwischen den national gesinnten Anhängern der Annexion ein sittliches Band knüpfen; sie wird dazu beitragen, daß Beide sich zugestehen, wie sie für eine gemeinsame große Sache und gegen einen gemeinsamen Gegner kämpfen, wenn auch ihre Ansichten über die Mittel und Wege verschieden sind. Nur eins wünschten wir bei Treitschke schärfer geschieden zu sehen, nämlich die Lage der Herzogthümer und die Lage der übrigen deutschen Kleinstaaten. Die Herzogthümer waren nie politisch selbständig und wenn sie in Zukunft die Krone Dänemark mit der Krone Preußen vertauschen sollten, so haben sie den Gewinn der nationalen Befreiung, während sie an staatlicher Unabhängigkeit durchaus nichts verlieren. Hannover und Sachsen dagegen, die Hansestädte, Oldenburg u. s. w. sind historisch selbständige Staaten und nach der Gesinnung ihrer Bevölkerung muß hier irgend einmal jener Compromiß zwischen Einheit und Vielheit versucht werden, welchen man den Bundesstaat nennt. Treitschke hätte besser gethan, diesen Unterschied scharf herauszuheben. Er sagt freilich auch, die Frage der Mainlinie sei jetzt nicht praktisch. Und in der That ist nichts phantastischer, als mit der Herzogthümerfrage die Besorgnisse wegen einer Incorporation Norddeutschlands in Zusammenhang zu bringen. Für solche ungeheuerlichen Entwürfe ist in Berlin kein Boden; und wenn die preußische Politik die Herzogthümer gewinnen sollte, so wird es Jahrzehnte der Arbeit und Anstrengung bedürfen, um nur diesen Besitz sich zu sichern.

— Ueber die Feier zur Erinnerung an das Gefecht bei Jagel schreibt das „Rendsb. Wochenbl." aus Rendsburg vom 3. d. M.: „In Veranlassung des Jahrestages des Gefechts bei Jagel und an der Königshöhe fand heute auf unserem Militairfriedhofe an den Gräbern der daselbst ruhenden braven österreichischen Krieger eine Todtenfeier statt. Um 10 Uhr versammelten sich auf dem Paradeplatz das österreichische und preußische Officiercorps, die Spitzen der städtischen Behörden, sonstige geistliche und weltliche Beamte, die Mitglieder des Deputirtenkollegiums und andere Honoratioren der Stadt, sowie die Mannschaften der hier garnisonirenden österreichischen und preußischen Truppen. Von hier aus begaben sich die Versammelten, unter Vorantritt des Stadtkommandanten, in aller Stille nach dem Friedhofe, wo der Zug von dem daselbst befindlichen preußischen Musikcorps mit einem Choral empfangen wurde. An den von zarten Händen mit Kränzen und österreichischen Flaggen reich geschmückten Gräbern der im Kampfe für unsere Befreiung gefallenen Helden hielt Pastor Stoessiger eine der Gedenkfeier entsprechende Trauerrede. Auch Damen, die s. Z. die Verblichenen auf ihrem Schmerzenslager liebevoll und mit hingebender Aufopferung gepflegt, hatten sich am Grabe der ihnen so theuren Todten eingefunden, um denselben den Tribut ihrer Dankbarkeit wiederholt darzubringen. Ein zweiter Choral schloß die ernste Feier, welche durch die Erinnerungen, die sie wach rief, bei allen Anwesenden den Eindruck sichtbarer Rührung hinterließ.

Hamburg, 6. Febr. Am Freitage stattete der Königl. preußische Admiral Jachmann mit den Corvetten-Capitainen Hassenstein und Kuhn von Kiel aus der deutschen Seemannsschule auf Steinwärder einen längeren Besuch ab, bei welchem die Herren ihre volle Befriedigung über die zweckmäßigen Einrichtungen der Anstalt und das gute Aussehen der Schüler aussprachen.

Wien, 1. Febr. Der "D. A. Z." schreibt man: In Wien sowohl als in München spielt man augenblicklich Komödie. Weder in Wien noch in München will man es Wort haben, daß man seit längerer Zeit schon nicht blos verhandelt hat, sondern auch im großen und ganzen einig ist — in Wien nicht, weil man sich der preußischen Allianz gegenüber, in München nicht, weil man sich der öffentlichen Meinung in Deutschland und in Bayern selbst gegenüber zu compromittiren fürchtet. Aber es ist darum nicht weniger sicher, daß Herr v. d. Pfordten vor der Hand auf jede selbständige Action am Bunde verzichtet und daß Graf Mensdorff dagegen sich verpflichtet hat, eventuell eine solche Action nicht blos nicht bekämpfen, sondern unterstützen zu wollen, und fast scheint es, als ob die Stunde gekommen wäre, wo die Blicke sich wieder nach Frankfurt zu wenden hätten.

Konstantinopel, 31. Jan. Die Türkei hat nun auch ein neues Preßgesetz erhalten in getreuer Abschrift des Französischen Musters, mit Verwarnungen, Confiscationen und Suspensionen kräftig durchwürzt; aber dem Gesetze fehlt eigentlich der Gegenstand, die Presse selbst. In türkischer Sprache haben wir den Ottomanischen „Moniteur", der aber nichts weiter ist, als eine Sammlung von Fermans und officiellen Actenstücken, herausgegeben und redigirt von Staatsbeamten, wo also preßgesetzliche Bestimmungen schwerlich irgend je in Anwendung kommen werden. Von Privat-Unternehmungen erscheinen hier drei politische Blätter: das „Journal de Constantinople", der „Courier de l'Orient", beide in Französischer, und der „Levant Herald" in Englischer Sprache. Von denselben ist ersteres das officiöse Organ der Regierung, überschwenglich in den Lobeserhebungen des Wenigen, was die Pforte zur Erfüllung einer civilisatorischen Aufgabe thut und auch der geringsten Kritik sich enthaltend, die einem Tadel gleichen könnte. Unsere Großwürdenträger finden Geschmack an den gröbsten Schmeicheleien, und sie sind gern geneigt, dafür auch ihre Börsen zu öffnen. Der Herausgeber des Journals, Herr Edwards, ein Levantiner Englischen Ursprungs, aus Smyrna gebürtig, weiß diese Schwäche trefflich zu nutzen, und in dieser Beziehung gehört sein Blatt vielleicht zu den lucrativsten Organen der Europäischen

Presse. Durch seine Hand werden insbesondere die Fermans ausgetheilt, unter deren Concession in den letzten Jahren verschiedene industrielle Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Bank-Institnte, Gaswerke und Fabriken verschiedener Art, durch Europäisches Capital ins Werk gesetzt wurden. Der „Courier de l'Orient“ wird aus dem Hotel des Französischen, der „Levant Herald“ aus dem Hotel des Englischen Botschafters insluirt, und es läßt sich denken, daß auch hier für die Anwendung eines Preßgesetzes kaum je ein irgend wichtiger Fall vorkommen wird.

Kopenhagen, 1. Febr. In Bezug auf das Befinden des Prinzen Johann von Glücksburg schreibt die „Berl. Tid.“, daß der Prinz eine gute Nacht mit Schlaf gehabt habe; die Lungenentzündung hätte nicht zugenommen, aber es sei noch Fieber vorhanden.

London, 2. Febr. Viscount Amberley, der älteste (23jährige) Sohn Lord Russel's, hat sich durch eine entschieden reformfreundliche, sehr vernünftige Rede, die er vorgestern auf einem zahlreich besuchten Meeting in Leeds hielt, auf eine viel versprechende Weise in die politische Welt eingeführt. „Es ist durchaus falsch, sagte er u. A., wenn man behauptet, dem Volke sei nichts am Stimmrecht gelegen. Eine solche Gleichgültigkeit des Volkes würde ich, wenn sie vorhanden wäre, für ein Unglück halten; wenn es keine Sehnsucht nach dem Stimmrecht hätte, würde ich sie ihm einzuimpfen suchen. Aber dieselben Politiker, die das Volk als vollkommen gleichgültig darstellen, behaupten zugleich, daß dieses apathische Volk, wenn es das Stimmrecht erhielte, in blinde Wuth ausbrechen und alle Staatseinrichtungen umstoßen würde. Haben wir nicht dasselbe Raisonnement schon im Jahre 1831 gehört? Damals sagte Sir Robert Peel einmal im Hause der Gemeinen, daß, wenn die Reformbill durchginge, der schlimmste Despotismus in England entstehen, daß der Pöbeldemagoge anstatt des klugen und weisen Mannes im Parlament herrschen würde. Und Lord Lyndhurst erklärte den erschreckten Lords, daß das Unterhaus sich in eine wilde demokratische Versammlung verwandeln würde. Nun, wir kennen aus 30jähriger Erfahrung diesen schrecklich demokratischen Despotismus? Das Unterhaus hat während dieses Zeitraums keine besondere Neigung bewiesen, das Haus der Lords oder die Staatskirche abzuschaffen oder das Eigenthum der Reichen zu confisciren und unter die Armen zu vertheilen. Ich halte es für den natürlichen Zustand eines freien Volkes, daß es im Besitz des Stimmrechts sei. Wer es ihm vorenthält, nicht, wer es ihm verleiht, hat für seine Politik die Gründe zu suchen. Wenn Mr. Fred. Peel in seiner neulichen Rede den Satz aufstellte, daß alle Classen und Interessen im Hause der Gemeinen ehrlich vertreten seien, so muß ich über eine so kühne Sprache erstaunen. Ich sehe wohl, daß der Grundbesitz und das Capital im Unterhause vertreten sind, aber von einer Vertretung der Arbeit vermag ich nichts zu entdecken. Man wirft gegen eine Ausdehnung des Stimmrechts ein, daß die unteren Classen ihre Stimmen verkaufen würden. Solche Leute wird es immer geben, das ist aber kein Grund gegen die Ausdehnung des Stimmrechts. Noch ist es ein Einwand, der den höheren Classen gut ansteht, außer wofern ihre eigene politische Moral von unbefleckter Reinheit ist. Man sollte wirklich denken, daß die Reichen bei einer Wahl niemals mit Geld oder anderen ungesetzlichen und schmutzigen Mitteln, sondern nur durch die höchsten patriotischen Beweggründe auf die Wähler zu wirken suchen. Die unteren Stände, sagt man, lassen sich leicht von demagogischen Rednern fortreißen. Dies ist möglich. Der große Grundbesitzer gebraucht eine, der demagogische Redner eine andere Methode, um beim Abstimmen auf das Volk zu wirken. Wenn ich zwischen beiden wählen soll, so möchte ich die Methode des Demagogen für die verfassungsmäßigere und geradere halten. Die Erziehung sollte gewiß dem Stimmrecht vorausgehen, aber dies gilt von allen Classen gleich sehr und ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß in gewissem Grade das Stimmrecht zur Bildung führen und sie fördern wird. Wenn man die Bildung zur Bedingung politischer Rechte machen und diesen eigentlich mehr radicalen als conservativen Grundsatz logisch anwenden wollte, würde man sonderbare Resultate erhalten. Dies mögen die conservativen sich gesagt sein lassen. Im Hause der Lords z. B., finden wir ohne Zweifel manche fähige und für ihren Sitz trefflich geeignete Männer, aber auch Andere, die ihren Sitz dem bloßen Erbrecht verdanken, die weder Talent und politische Bildung besitzen, noch irgend welche politische Ueberzeugung haben, da sie einfach dem Glaubensbekenntniß der Familie folgen, und doch sitzen sie da, stimmen mit und hemmen die Gesetzgebung des Landes . . Die demokratische Regierungsweise hat wie jede andere ihre Schwierigkeiten und Gefahren. Doch kann mir wegen des Fortschritts der demokratischen Ideen nicht sonderlich bange werden. Sie werden finden, daß es nur die künstlichen, von der Gesellschaft geschaffenen Unterscheidungen sind, welche die Demokratie beseitigen will oder kann, nicht die Unterscheidungen, die aus Charakter, Talent und Bildung entspringen.“

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 5. Febr. Der „Dziennik pozn.“ tritt in einer Dresdener Correspondenz mit einer Enthüllung über die Entstehung des letzten Polnischen Aufstandes hervor, die bis jetzt noch von keinem Polnischen Blatte ausgesprochen wurde. Der genannte Correspondent schreibt nämlich: „Den letzten Polnischen Aufstand betrachtet man lediglich als einen Kampf Polens gegen Rußland; doch obgleich Polen allein gegen Rußland mit Waffen kämpfte, so war dies mehr ein Kampf Oesterreichs gegen Rußland, als Polens. Oesterreich erklärte an Rußland den Krieg, schlug sich mit ihm durch die Polen und schloß später Frieden, indem er das Werkzeug, dessen es sich bediente, opferte. Ungeachtet der von Oesterreich erfahrenen Täuschung finden sich heute noch Leute, welche sich unter ähnlichen Umständen ebenso würden betrügen lassen, mögen nur nach einigen Jahren die Wunden erst vernarbt und die Nation wieder etwas zu Kräften gekommen sein, mag nur Rußland seine falsche Politik gegen Polen nicht aufgeben und die Oesterreichischen Ränke, hinter jesuitische Gaukelei und Phrasen versteckt, werden wieder Eingang zum Herzen der unerfahrenen Nation finden. Arbeiten wir auf dem volkswirthschaftlichen Gebiet mit der größten Anstrengung und dem glücklichsten Erfolg, es wird dies eine vergebliche Sysiphus-Arbeit sein, wenn die politischen Begriffe in der Nation nicht ausgebildet sind, denn die künftige Generation wird, wie die gegenwärtige, wiederum Alles auf eine Karte setzen, sobald sie von Oesterreich oder England, denen daran liegt, Rußland zu beschäftigen, die leiseste Anregung dazu erhält.“ In wie weit diese gegen Oesterreich ausgesprochene Beschuldigung begründet ist, vermag der Uneingeweihte schwer zu beurtheilen. Doch liegt für dieselbe bis jetzt kein anderer Beweis vor, als die von Rußland so übel bemerkte Nachsicht, welche die Osterreichischen Behörden beim Beginn des Aufstandes gegen die Ausrüstung von Zuzüglerschaaren und den Transport von Waffensendungen übten, indem sie diesen kriegerischen Rüstungen keine erheblichen Schwierigkeiten in den Weg legten. Diese Nachsicht läßt sich aber auch sehr wohl dadurch erklären, daß die Oesterreichische Regierung überzeugt war, daß der Aufstand von Rußland bald niedergeschlagen werden würde, und daß sie die ersten Augenblicke der Begeisterung benutzen wollte, um sich der eigenen revolutionären Elemente möglichst zu entledigen. Daß die Oesterreichische Regierung die Polnische Revolutions-Partei zum Angriff gegen Rußland direct aufgemuntert oder ihr wohl gar positive Versprechungen gemacht haben sollte, dafür liegt nirgend ein thatsächlicher Anhalt vor. Ein solches Experiment würde in der That für Oesterreich auch zu gefährlich sein. (Ostf.-Ztg.)

Warschau. Ein Correspondent der „Kreuzztg.“ entwirft folgende gräuliche Schilderung von der Wirksamkeit des kürzlich hier aufgehobenen Ordens der Felicianerinnen, von der wir zur Ehre der Menschheit annehmen möchten, daß sie nur zum Theil der Wirklichkeit entspricht. „Die offenen Zwecke des Ordens, sagt der Correspondent, bestanden in Erziehungs- und Bewahranstalten für Mädchen von 6—15 Jahren, die zu Dienstboten ausgebildet werden sollten; in Zufluchtshäusern für alte gebrechliche Frauen; Katechumnaten für israelitische Mädchen zur Vorbereitung im Christenthum; Spitälern, sowie in einem besonderen weiblichen Pflegehause für die aus den Spitälern entlassenen Reconvalescenten. (Außer diesen Warschauer Instituten bestanden und bestehen im ganzen Königreich noch 27 Kleinkinder-Bewahranstalten in Dörfern aller Gouvernements, jede mit drei Schwestern Felicianerinnen.) Bei der Aufhebung des Klosters zählte es überhaupt 200 Schwestern (fast die Hälfte der Nonnen aller anderen 41 Klöster.) Nirgends hat der religiöse und revolutionaire Fanatismus crasser gehaust, als in diesem Kloster. Das Einmauern so vieler oft sehr junger Mädchen aus guten Familienkreisen (in Warschau gab es 20 auf Lebenszeit oder „bis zur Befreiung des Vaterlandes Eingemauerte“) zeugt für den ersteren; nur ein Loch von fünf Quadratellen, darin ein Sarg mit etwas Stroh zum Schlafen und ein Holzklotz zum Sitz war Alles; ein kleines Fensterchen nach dem Flur diente zur Speisung mit Brod und Wasser, sowie zur Beichte und Communion. Es soll grausig für diejenigen gewesen sein, welche bei der Aufhebung des Klosters anwesend waren, die vielen unterirdischen Höhlen und Löcher zu durchschreiten. Bei den Felicianerinnen wurden geheime Zusammenkünfte gehalten; hier wurden über proscribirte Anhänger der Regierung Todesurtheile unterzeichnet; von hier, dem Centralpunkte der weiblichen Propaganda, gingen die weiblichen Couriere mit Depeschen der „unterirdischen Regierung“ nach allen Gouvernements, unter dem Schein der Revision der obenerwähnten 27 Kleinkinder-Bewahranstalten je zu drei Felicianerinnen. Von dort aus wurden die Befehle dann weiter verbreitet; dazu dienten die geheimen revolutionairen Poststationen. Alle diese Verbrechen mußten gestraft werden. Der Orden der Felicianerinnen, der weder vom Papst noch von der Regierung bestätigt war, wurde aufgehoben, die Wohlthätigkeitsanstalten aber bleiben bestehen. Den freiwillig Eingemauerten wurden andere Klöster angewiesen, die übrigen den Eltern und Familien zu allseitiger großer Freude wiedergegeben. Ueberhaupt hat dieser neue weibliche Orden, der mit den aufgehobenen Capuzinern sehr eng verbunden war, unter den Frauen seine heftigen Widersacher. Es ist natürlich, daß man nach solchen Entdeckungen jetzt unter den Katholiken viel mehr für die Kloster-Aufhebung gestimmt ist, als erwartet werden konnte.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Februar.

[Theatralisches.] Die Reihe der Schauspielgäste in dieser Saison eröffnet in diesen Tagen der uns durch sein rühmliches Gastspiel im Jahre 1859 bekannt gewordene, geschätzte Hofschauspieler Herr Fr. Devrient. Mit einer Figur, für die Bühne wie geschaffen, einem geistvollen Antlitz, welches jeden Affect der Seele treu wiederspiegelt, einem fein gebildeten Verstand, einer reichlich, unaufhörlich schaffenden Phantasie, ist der Künstler gewohnt, seine Gebilde aus sich selbst heraus zu gestalten. Der bedeutende Nachkomme des großen Meisters, Ludwig Devrient, wird uns, dem Vernehmen nach, in seiner Antrittsrolle „Vicomte Bolingbroke“ im „Glas Wasser“ eine seiner Meisterleistungen vorführen, und selbst dem strengsten Kunstrichter hohe Achtung für den Künstler abgewinnen.

†† Am 18. d. M. wird für Hrn. Rudolf Dentler dem in der Nacht der Blindheit noch nicht das helle Licht eines lebensfrischen Humors erloschen ist, eine Benefiz-Vorstellung stattfinden. In derselben werden Herr und Frau Director Fischer, die Damen Frl. Eifler, Frl. Frey, Frl. Lüdt, Frl. Peters, Frl. Rottmayer, sowie die Herren Bergmann, Freytag, Formes, Jungmann, Schumann und Herr Musik-Director Scraup mitwirken. Außerdem wird der Klavier-Virtuose Herr Barthel Etwas zum Besten geben und der Herr Beneficiant selbst ein Gedicht des tiefsinnigen Dichters Friedrich Hebbel declamiren. Wir glauben, daß diese Declamation schon allein vermögend sein würde, eine sehr bedeutende Anziehungskraft zu üben.

†† Daß bei allem Ernst, welcher die Gemüther in dem kalten Norden beherrscht, dennoch der heitere Scherz und der lebenslustige Humor unverkümmert unter unserem Publikum ihren Platz behaupten, hat der am vorigen Sonnabend im Schützenhause stattgehabte Maskenball auf's Neue bewiesen. Derselbe war nicht nur äußerst zahlreich besucht, sondern entwickelte auch in seinem Verlauf die volle Ungezwungenheit der muntersten Laune, die dadurch so wohlthuend und gefällig wirkt, daß sie bei aller Freiheit gewisse Gränzen nicht überschreitet, vielmehr durch Feinheit des gesellschaftlichen Tactes, durch Noblesse sich am bemerkbarsten macht. Es erklärt sich diese schöne Erscheinung aus der lebhaften Theilnahme, welche der Ball in der Elite unseres Publikums gefunden. Um halb 9 Uhr begann derselbe mit der Aufführung der Polonaise, welche sein buntes Leben zu einer überraschenden Gruppirung formte. Unter den Masken war diejenige die originellste, welche sich aus Erzeugnissen des Waldes, als da sind: Fichtennadeln, Moose, Flechten u. s. w. hergestellt hatte. Es fehlte aber auch nicht der beliebte Kladderadatsch, das Symbol des Witzes der urgemüthlichen Deutschen. Zudem wurde ein altes Weib sichtbar; ihr Alter und ihre Häßlichkeit raubten jedoch keineswegs dem Herrn Kladderadatsch seinen Humor und Witz; sie veranlaßte ihn vielmehr, seine gepriesenen Eigenschaften in einem helleren Lichte hervortreten zu lassen. Die von Herrn Czerwinski eingeübten und unter

seiner Leitung ausgeführten Tänze trugen dem ästhetischen Sinn der Theilnehmer und Zuschauer des Balles in hohem Grade Rechnung. Zuerst wurde von 16 Personen im Costüme altfranzösischer Offiziere eine Quadrille aufgeführt, welche 7 der berühmtesten Tanzmeister von Paris componirt haben. Die von 16 Kindern im Costüme getanzte Tarantella bewirkte in der präcisen Ausführung einen außerordentlich anmuthigen Eindruck. Die komischen Intermezzo's und die von Turnern am Seil ausgeführten Kunststücke gewährten viel Erheiterung. Der Schluß des Balles trat erst des Morgens gegen 6 Uhr ein. — Zu dem Vorzüglichen, was er bot, gehörte auch die eben so einfache wie geschmackvolle Decoration des Saales, gleichwie Herr Seitz für die Freuden der Tafel und eine prompte Bedienung die Pflichten eines guten Wirths, dem es daran liegt, sein Renommé zu erhalten, auf das Beste und zugleich in einer ihn auf's Neue sehr empfehlenden Weise erfüllte. Daß Herr Sinkenbrinck, der für dergleichen Arrangements ein außerordentliches Talent hat, für den guten Erfolg dieses Maskenball-Vergnügtseins einen wesentlichen Antheil hat, glauben wir annehmen zu dürfen.

†† In der gestern stattgehabten Sitzung des Handwerker-Vereins beantworteten die Herren Rechts-Anwalt Lipke, Lehrer Schulz u. Photograph Gottheil einige Fragen. Der Hauptgegenstand der Sitzung war die beabsichtigte Erwerbung eines Grundstücks für den Verein. Derselbe wurde der, behufs der Realisirung des Projects bestehenden und aus 6 Mitgliedern niedergesetzten Commission überwiesen.

☿ Gestern Nachmittag bewegte sich ein imposanter Zug von der Priestergasse über die Breitgasse dem jüdischen Kirchhofe zu. Auf dem neuen Leichenwagen, auf welchem man Helm, Degen u. s. w. sah, wurde die Leiche des jüdischen Veteranen W. A. Wolff ihrer letzten Ruhestätte zugeführt. Wie dies bei ähnlichen christlichen Leichenbegängnissen üblich, bei jüdischen aber in Danzig wohl noch nicht dagewesen ist, wurde demselben auf einem Kissen das eiserne Kreuz, Denkmünze u. s. w. vorangetragen, eine Militärmusikabtheilung und die Veteranen gingen dem Zuge voran, die Leidtragenden eine stattliche Anzahl Wagen und ein endloser Zug von Theilnehmenden folgte, in welchem auch die Herren Commerzienrath Goldschmidt und Stadtrath Hirsch bemerkt wurden. Auf dem Kirchhofe hielt der cand. philos. Lehrer und Prediger Neubauer eine kurze Ansprache, in welcher er die Verdienste des Verstorbenen als Krieger, Beamter (derselbe war langjähriger Beamter des Krankenpflege- und Beerdigungsvereins), Berufsgenossen (Glasermeister), Bürger und Vater hervorhob. Nach dem üblichen Todtengebete feuerten die Veteranen über der Gruft ihre Gewehre ab und zogen sodann in die Stadt zurück.

+ Selonke's Etablissement hat neuerdings durch Erwerbung des anstoßenden Dommer'schen Wiesen-Grundstücks mit bedeutenden Opfern eine Areal-Erweiterung erhalten, um dem Publikum auch für die Sommersaison mehr Annehmlichkeiten und Gartenräumlichkeiten darbieten zu können.

Pelplin, 4. Febr. Der Begründer und Lenker des Pehsker landwirthschaftlichen Vereins, Hr. J. Kraszewitz, veröffentlicht an „seine Brüder“ die polnischen Landwirthe in Westpreußen, einen Aufruf, in welchem er die Thatsache zugiebt, daß die ländlichen Grundstücke mehr und mehr aus „polnischen Händen“ in den Besitz „Fremder“ kommen, und daß die den Polen gehörigen Wirthschaften im Allgemeinen ein recht trauriges Bild liefern. In dem Aufrufe heißt es: „der größte Theil unseres „Vaterlandes“ befindet sich zwar noch in Euren Händen, warum aber nicht mehr Alles?“ Es wird dann mit Wehmuth zugestanden, daß die in „fremdem“ Besitz befindlichen Grundstücke weit größere Erträge abwerfen als früher, und daß dort, wo die Polen verarmten, Andere zu Wohlstand, selbst Reichthum gelangt sind. Angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Thatsache liege es nun an den „Landsleuten“, mit Händen und Füßen sich dagegen zu stemmen, daß der „väterliche“ Grund und Boden schließlich nicht ganz verloren gehe. Um bessere Zustände herbeizuführen, müsse zunächst von den Polen mit allem Eifer und Ernst die bisherige Art und Weise der ländlichen Bewirthschaftung, die leider nicht frei von abergläubischen Gebräuchen und Vorurtheilen sei, aufgegeben werden. Hr. K. führt dann eingehend aus, daß die Polen bemüht sein müßten, „Verstand, Berechnungsgabe und Intelligenz“ zu erlangen. Diese Schätze wären aber nur zu gewinnen für die Erwachsenen durch rege Theilnahme am landwirthschaftlichen Verein und durch Benutzung von Schriften, für die Jugend durch Volksschulen. Das Volksschulwesen sei leider bisher von den Polen arg vernachlässigt worden, eine Versäumniß, die sich jetzt an ihnen schwer räche. — Abgesehen von dem Bestreben, durch die Ausdrücke „Vaterland“ ꝛc. die Deutschen als Eindringlinge und die Polen als die eigentlichen Heimathberechtigten in Westpreußen darzustellen, ein Bestreben, welches, so sehr damit auch der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht geschlagen wird, nun einmal ein polnisches Dogma ist, muß die Mahnung des Hrn. Kraszewitz als eine zeitgemäße und, insofern Erkenntniß der Beginn aller Besserung ist, als ein beachtenswerther Fortschritt betrachtet werden. Es wäre ein großer Gewinn für unsere Provinz, wenn der Begriff „polnische Wirthschaft“ ganz daraus verschwände. (G. G.)

Aus Tuchel wird der „Br. Z.“ geschrieben: „Unterm 18. März v. J. berichtete ich, daß die Genehmigung des Staates zur Erbauung einer Eisenbahn von Belgard nach Dirschau über Zabno bei Bruß im Conitzer Kreise mit einer Abzweigung von einem geeigneten Punkte dieser Bahn nach Stolp ertheilt ist und daß den Bau eine englische Gesellschaft mit einem Fonds von 9 Millionen Thalern übernommen habe. Inzwischen sei jedoch gegen diese Bahn eine andere von Pomm. Stargard oder Wangerin über Conitz und Pr. Stargardt nach Dirschau projectirt und dabei eine Kreuzbahn zwischen Stolp und Bromberg über Konarzyn und Conitz als wünschenswerth bezeichnet worden. Der Herr Handelsminister habe die Ausführung der Vorarbeiten für die Strecke Stargard-Dirschau genehmigt, die Leitung derselben sei dem Feldmesser Kubale übertragen worden und es solle sich die letztere Eisenbahnanlage gegen die erstere in allseitiger Beziehung viel günstiger herausstellen. Später sei jedoch dies Eisenbahnproject in den Hintergrund getreten, da der durch die englische Gesellschaft übernommene Bau der Belgard-Dirschauer Eisenbahn in Angriff genommen werden solle. Wenngleich auf dem Kreistage vom 20. August v. J. die Hergabe des freien Grund und Bodens für diese Eisenbahnlinie unter der Bedingung beschlossen worden ist, daß die Bahn über Zabno und Karszyn gehe, an welchen Ortschaften Stationen eingerichtet werden sollten, so ist von einem weiteren Fortschreiten dieser Eisenbahnangelegenheit nichts zu hören. — Dagegen kann ich berichten, daß nach einer hier eingegangenen Mittheilung die englische Eisenbahnbau-Gesellschaft sich bereit erklärt hat, den Bau einer Eisenbahn von Wangerin über Neu-Stettin, Conitz ꝛc. nach Dirschau in Ausführung zu bringen, wenn von den bezüglichen Kreisen eine feste Zeichnung von 1½ bis 2 Millionen Thaler Actien erfolgt. Die niedrigste Summe einer Actie ist 100 Thlr. und jeder der betheiligten Kreise hat mindestens 330,000 Thlr. Actien zu übernehmen, wenn die 1½ bis 2 Millionen gedeckt werden sollen. Die Zeichnung verpflichtet zur sofortigen Einzahlung von 10pCt. nach der Aufforderung dazu und zur ferneren Einzahlung von anderen 30pCt. nach 6 Wochen. Im hiesigen Kreise sind die nöthigen Formulare für die Actienzeichnung in Umlauf gesetzt und sollen die zu ertheilenden Actien als ein Werthpapier au porteur an der Börse Cours haben. In dem Conitzer Kreise würden dem Vernehmen nach drei Bahnhöfe und zwar bei Conitz, zwischen Paglau und Lipnica und bei Luttom und Bösenfleisch kommen. Jedenfalls ist dies Eisenbahn-Project von der größten Wichtigkeit für den hiesigen Kreis und deshalb sollten sich die hierbei betheiligten Herren Rittergutsbesitzer und sonstigen Grundbesitzer von der Actienzeichnung nicht zurückziehen, vielmehr für dieselbe sich lebhaft interessiren, zumal bei der jetzigen Anwesenheit der bei dem Zustandekommen interessirten Herren aus England in Berlin von denselben über den Bau dieser Eisenbahn Entscheidung getroffen werden soll.

Königsberg, 5. Febr. In Folge der Seitens der Regierung geschehenen Zurückweisung der Oberbürgermeisterwahl wird der Stadtkämmerer Hagen die Freude genießen, von den Bürgern Königsbergs zweimal mit großer Majorität erwählt zu sein. Diesen Dienstag wird in öffentlicher Stadtverordneten-Versammlung der Wahlakt vor sich gehen.

Literarisches.

Der durch sein populäres, doch durchaus gediegenes und auf wissenschaftlichem Grunde beruhendes Werk „**Vorlesungen über Shakspeare, seine Zeit und seine Werke**“ vortheilhaft bekannte **Fr. Kreyssig** gab neuerdings „**Studien zur französischen Kultur- und Literaturgeschichte**“ heraus. Die französische Regierung nahm Veranlassung diese „Studien“ wegen zweier darin enthaltenen Essays „**Victor Hugo in der Verbannung**, und **Louis Napoleon als Schriftsteller**“ zu verbieten. Es geht daraus hervor, daß ein Werk, welches das französische Gouvernement zur Ergreifung einer solchen Maßregel bestimmen konnte, **ein mehr als gewöhnliches** Interesse darbietet. Und dies ist auch bei dem **Kreyssig**'schen Buche um so mehr der Fall, als in demselben durch eine gründliche und unbefangene Würdigung der Zusammenhang einiger der hervorragendsten Schriftsteller, wie Béranger, — Scribe, — J. v. Maistre und Lamennais, — Chateaubriand, — Frau von Staël, Guizot, Lamartine, — Georg Sand, — Victor Hugo — und Louis Napoleon — mit den allgemeinen Zuständen und Stimmungen nachgewiesen ist, welche in dem Imperialismus ihre Auflösung gefunden haben. Das Werk entspricht dem Begriff des „Culturhistorischen“ vollkommen und bildet eine wesentliche, sehr empfehlenswerthe Ergänzung zu den Werken über die neuere Geschichte Frankreichs. Als besonders belehrend **ist die Charakteristik Louis Napoleons hervorzuheben**, sie erklärt, was Vielen bisher unbegreiflich gewesen ist!

Gewiß giebt es auch unter unsern Lesern viele, die den einzelnen Gaben des unter dem Namen „**Album. Bibliothek deutscher Originalromane**“ bekannten periodischen Unternehmens manche genußreiche Stunde verdanken. Genanntes Unternehmen, welches bereits in seinen bisherigen Jahrgängen — der für 1865 erscheinende ist der zwanzigste — die hervorragendsten Namen auf dem Gebiete deutscher Belletristik zu seinen Mitarbeitern zählte und dadurch schnell zu einer Lieblingslectüre der gebildeten Kreise sich emporschwang, ist mit Schluß des Jahres aus dem Verlage von Herm. Markgraf in Wien in den der leipziger Firma Ernst Julius Günther übergegangen. Wie wir vernehmen, wird der nunmehrige Verleger es sich zu seiner ganz besondern Aufgabe machen, dem „Album“, das übrigens in der bisherigen Weise, das heißt jährlich 24 Bände, erscheinen wird, nicht nur den bereits gewonnenen Ruf zu erhalten, sondern auch mit allen Kräften bestrebt sein, denselben durch Heranziehung neuer gediegener Kräfte, sorgfältige Redaction, präcises Erscheinen und bei anständiger äußerer Ausstattung doch billigen Preis stetig zu erhöhen.

Vermischtes.

*** In mehren Städten Sachsens haben sich sogenannte „gewerbliche Schutzgemeinschaften“ gebildet, welche sich „Hebung und Schutz des Gewerbestandes in seinen materiellen Interessen und Förderung der Reellität im Geschäftsverkehr“ zur Aufgabe stellen. Zur Erreichung der letzteren sollen die Benutzung der Presse in geeigneten Fällen, gegenseitige Mittheilungen über gemachte Erfahrungen im Geschäftsleben überhaupt, gegenseitige Warnung vor leichtsinnigen Schuldnern und Namhaftmachung solcher, durch welche der Geschäftsmann der Gefahr eines Betrugs oder Verlustes ausgesetzt ist und andere durch die Zeitverhältnisse gebotene Einrichtungen dienen.

*** Wie die Wiener Zeitungen berichten, begegnete Prinz Alexander von Hessen am 24. Januar am Meeresstrande zu Nizza einem (Französischen) Sergeant-major vom Jägerbataillon und äußerte ihm seinen Wunsch, die neuen Gewehre des Bataillons näher zu prüfen. „Ich bin,“ sagte er, „österreichischer Offizier und kenne Ihren Commandirenden, aber da er morgen abreist, will ich nicht belästigen.“ Der Unteroffizier und der Prinz gaben sich für den andern Tag ein Rendezvous in der Dominikkaserne. Um 10 Uhr Morgens begab sich der Prinz jedoch incognito dahin. Er fand den Unteroffizier beim Kasernenwirth mit andern Unteroffizieren frühstückend. Der Prinz nahm eine Einladung zum Frühstück freundlichst an. Man wurde lustig. Die ausschließlich militairische Conversation wurde lebhaft. Man erzählte Kriegsgeschichten und Schlachtenbilder. Der Prinz erzählte, die Französischen Gardejäger bei Solferino sehr nahe gesehen zu haben — „tüchtige Soldaten“, setzte er hinzu. Er verrieth sein Incognito durch einige Dankesworte im Namen der Kaiserin von Rußland. Indem er seine Cigarre vertheilte, sagte er: „Wir sind hier auf demselben Posten; Ihr als Wache für die Kaiserin, ich bin auf Besuch; ich bin ihr Bruder, der Prinz von Hessen.“ — Die Unteroffiziere salutirten. Der Prinz inspicirte die Kaserne und das Bataillon in allen Einzelheiten. Beim Weggehen wechselte er mit den Unteroffizieren Händedrücke, ohne Abschied zu nehmen, sondern auf Wiedersehen.

Kirchliche Nachrichten vom 30. Januar bis 6. Februar.

St. Marien. Getauft: Consistorial-Rath u. Superintendent Reinicke Tochter Marie Gertrud. Schuhmachermstr. Wolf Sohn Paul Hermann. Kastellan Bardeck Sohn August Julius. Kaufmann Anger Sohn Paul Carl Siegfried. Restaurateur Bujack Tochter Anna Catharina Adelheid. Inval.-Feldwebel Suhr Sohn Ernst Jac. Wilh. Hermann John.

Gestorben: Kgl. Bauführer Ludw. Albert Melchior Müller, 39 J. 3 M. 23 T., Tuberculosis. Herrn Pallasch Sohn Philipp Gustav, 9 J. 9 M. 10 T., chron. Gehirnleiden. Schuhmachergef. Posanski Tochter Selma, 6 J. 10 M. 17 T., skrophulöse Atrophie.

St. Johann. Getauft: Glasermstr. Hornemann Sohn Carl Walter. Handlungsgeh. Baumann Tochter Eugenie Charlotte. Herrn Gersdorf Sohn August Adolph.

Aufgeboten: Steuermann Aug. Friedr. Brehmer mit Jgfr. Auguste Eleonora Jabzen. Fleischermstr. Jul. Rob. Theodor Gerdies mit Jgfr. Laura Amalie Peters.

Gestorben: Schuhmachermstr. Kroll Tochter Martha Louise, 6 J. 6 M., chron. Magen- u. Darm-Catarrh. Handlungs-Gehilfe George Eduard Herm. Tyslaukys, 36 J., Lungenschwindsucht. Schiffszimmergef. Simson todtgeb. Tochter. Jungfrau Ida Laura Nickzius, 59 J., Gehirnschlagfluß. Schneidermstr. Schmidt Tochter, 1 M., Krämpfe.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Kaufmann Bergelt Tochter Margarethe Helene Antonie. Redacteur Rickert Tochter Emily. Glasermstr. Hottenroth Tochter Amalie Elisabeth. Privat-Secretair Selke Tochter Maria Elise.

St. Elisabeth. Getauft: Gensdarm Witt Sohn Oskar Heinrich.

Aufgeboten: Reservist Rudolf Adolf Ferber mit Friederika Rosenbaum.

Gestorben: Marine-Verwalter v. Froideville Sohn Gotthilf Hermann Max, 4 J. 10 M. 1 T., Gehirn-Krämpfe. Pionier Aug. Lange, 23 J. 11 M. 17 T., Gehirn-Entzündung. Unteroffizier Leopold Rogalla, 24 J. 10 M. 27 T., Gehirn-Entzündung. Grenadier Adam Wavuszewski, 22 J. 1 M. 8 T., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Tischlergef. Kahnert Tochter Marie Martha. Böttchergef. Banck Sohn Adam Johann William. Steinhauergef. Höhmann Sohn Hermann Adolph.

Aufgeboten: Former Otto Reinh. Albrecht Henschke mit Jgfr. Emilie Bertha Nehrmann.

Gestorben: Schneidermstr. Preiskorn Sohn Gustav Max, 22 T., Krämpfe. Tischlergef. Arendt Tochter Marie Therese, 1 J. 5 M., Kopf-Entzündung.

St. Salvator. Aufgeboten: Untersteuermann Wilhelm Otto in Weichselmünde mit Frau Joh. Louise verwittw. Weiß geb. Volkmann. Feuerwehrmann Ferdin. Hammel mit Henriette Groddeck.

St. Nicolai. Getauft: Executor Bassendowski Tochter Anna Agnes. Schuhmachergef. Parchem Tochter Ottilie Wilhelmine. Bäckermstr. Schulz Tochter Anna Margaretha.

Gestorben: Pächter Jankowski unget. Sohn 1 T. Schwäche. Näthertin Maria Link, 28 J., Lungenschwindsucht.

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	339,64	— 3,6	NW. frisch, bewölkt.
7	8	340,78	4,8	Nördl. flau, do.
	12	341,26	3,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Ankommend am 7. Februar:
1 Bark, Stadt Frankfurt a. O. Wind: Nord.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Februar.

Weizen, 70 Last, 133pfd. fl. 420, 422½; 129pfd. fl. 380, 390, 395; 128pfd. fl. 370; 125.26pfd. fl. 355; 125pfd. blausp. fl. 340. Alles pr. 85pfd.
Roggen, 126pfd. fl. 223½; 126.27pfd. fl. 225 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 7. Februar.

Weizen 120—130pfd. bunt 52—63 Sgr.
120—132pfd. hellb. 54—70 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 35—37½ Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 44—46/47 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 40—43 Sgr. }
Gerste kleine 106—114pfd. 27—32/33 Sgr.
große 112—119pfd. 31½—35¼ Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22/24—25 Sgr.
Spiritus 13½ Thlr

Herrn Jungmann **Burmeister,** Sohn des Gutsbesitzers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derzeitige Adresse anzugeben.

F. Lass & Co. in Memel.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Die Kaufl. v. d. Breye a. Hamburg, Seeger aus Antwerpen, Bames a. Frankfurt a. M., Pfeil u. Glaser a. Leipzig u. Metzler a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Bräuer a. Leipzig, Stein u. Jättnig a. Berlin, Specken a. Dulken, Witte u. Ohmann a. Stettin.

Walter's Hotel:
Rentier Bieber a. Marienburg. Administrator Engler a. Dalwin. Die Kaufl. Ulmann a. Frankfurt a. M. u. Ebenstein a. Düsseldorf.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Kaufl. v. Franken a. Mainz, Nitsche u. Werner a. Berlin u. Horl a. Halberstadt.

Hotel de Thorn:
Kaufm. u. Fabrikant Collani a. Berlin. Die Kaufl. Bodenburg a. Saalfeld, Sanderhoff a. Brandenburg a. H., Kaufmann a. Barmen, Breitschuh u. Leistner a. Berlin. Rittergutsbes. Germershausen a. Münsterberg. Reg.-Referendar Riewald a. Glogau.

Deutsches Haus:
Maler Frisch a. Danzig. Kaufm. Berger a. Conitz. Commis Harst a. Stuhm. Oeconom Wagner a. Carthaus.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 8. Februar. (5. Abonnement No. 11.) **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Akten von Trauen.

Donnerstag, den 9. Febr. (Abonnement suspendu.) **Benefiz** für Fräul. **Schneider. Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von O. Mosenthal. Musik von Nikolai.

Vorläufige Anzeige!

Das freundliche Wohlwollen der hiesigen Theater-Direction macht es mir auch in diesem Jahre möglich, eine **Musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung** zu arrangiren; dieselbe wird am **18. Februar d. J.** im großen Saale des Schützenhauses stattfinden. Herr und Frau Director **Fischer,** und die geschätzten Bühnen-Mitglieder haben, in liebenswürdiger Bereitwilligkeit und wahrhaft künstlerischen Collegialität, ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Das Programm wird gewählt und reichhaltig sein, und erlaube ich mir, um zahlreiche Betheiligung bittend, meine vielen Gönner und Freunde schon jetzt darauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

Rudolph Dentler.

Verzeichniß von **Gemüse-, Feld-Gras- und Blumen-Saamen, Pflanzen, Sträuchern,** (namentlich reichhaltig an **Rosen**) **Bäumen** ꝛc. pro 1865 von Aug. Drenckmann in Erfurt ist gratis zu haben bei

C. & R. Schulz,
Danzig, Jopengasse Nr. 51.

Da von dem Erfolge der **Dombau-Lotterie** die Erreichung des damit verbundenen Doppelzweckes: — Vollendung der beiden 500 Fuß hohen Domthürme und Förderung der deutschen Kunst durch jährlichen Ankauf einer großen Anzahl werthvoller Oelgemälde für den Betrag von 30,000 Thlr. abhängt, so war es mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die schöne Sache zur Ehre des ganzen deutschen Vaterlandes vielfachen Anklang finden werde. Die Hoffnung ist in Erfüllung gegangen, denn selten hat wohl eine so umfassende Betheiligung stattgefunden, als an dieser Lotterie. — Bücher- und Schiller-Lotterie-Gegenstände kommen bei derselben nicht vor.

Loose à 1 Thlr. können noch in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden. Die Ziehung findet in nächster Zeit statt.

Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Lewy.
S. Neubauer.
Löblau. Danzig.

An die geehrten Leser von „Ueber Land und Meer".

Nachdem von den vier ersten **im Preise ermäßigten** Jahrgängen von „Ueber Land und Meer" der **dritte Jahrgang** (soweit derselbe für die Preisherabsetzung bestimmt war) **ausverkauft** ist, und diese vier Jahrgänge daher nicht mehr sämmtlich geliefert werden können, habe ich mich entschlossen, für den nur noch geringen Vorrath des **ersten, zweiten** und **vierten** Jahrgangs (1859, 1860 und 1862) die Vielen unangenehme Bedingung aufzuheben, wonach der ermäßigte Preis **erst dann** eintritt, wenn **sämmtliche** Jahrgänge **zusammen auf ein Mal** genommen werden. Exemplare des **ersten, zweiten** und **vierten** Jahrgangs werden daher **auch dann zum ermäßigten Preise von nur 2 Thlr. 15 Sgr. pr. Jahrgang** statt wie früher 8 Thlr. pr. Jahrgang abgegeben, wenn man nur **einen** dieser Jahrgänge bestellt. Es ist deßhalb nicht nothwendig, alle drei zu beziehen.

Die hiermit angezeigte Erleichterung wird es Vielen gestatten zur Anschaffung zu schreiten, welche nicht auf ein Mal einen größeren Betrag darauf verwenden mögen. Besonders angenehm ist es gewiß für Diejenigen, welche schon mehrere frühere Jahrgänge besitzen und sich nun durch Bezug eines oder des andern der obigen Jahrgänge **ihre Reihenfolge vervollständigen** können. Da der für die Preisermäßigung bestimmte Vorrath (zumal des ersten und vierten Jahrgangs) nur noch **gering** ist, wolle man **schnell** beziehen. Verspätete Bestellungen könnten sonst leicht nicht zu effektuiren sein.

Bestellungen nehmen **alle** Buchhandlungen des In- und **Aus**landes an. **Am besten wird es sein, wenn man sich zur Besorgung derselben Gelegenheit bedient, durch welche man den neuesten Jahrgang bezieht.** Nur **Postämter** nehmen auf diese drei Jahrgänge **keine** Bestellungen an.

Stuttgart, 1865. Die Verlagshandlung

Eduard Hallberger.

Verloren.

Am 2. d. Mts., Abends, ist auf dem Wege von Hohenstein nach Sobbowitz ein Packet enthaltend einige Kinderbekleidungs-Stücke und ein Stück Zeug zu einem Kleide, verloren gegangen.

Der Finder wird ersucht, dieses Packet gegen eine angemessene Belohnung, auf dem Domainen-Amte n Sobbowitz abzugeben.

Um Irrungen zu vermeiden, zeige ich hiermit noch einmal an, daß das Geschäft desgleichen Namens, welches von Wollwebergasse 4 nach der Wollwebergasse 80 verlegt worden ist, in keiner Weise mit mir in Verbindung steht, noch jemals gestanden hat.

Joh. Rieser
aus Tyrol, Langgasse Nr. 6.

Attest.

Hiermit bescheinige ich, daß die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** in leichteren catarrhalischen, nicht entzündlichen Hals- und Brust-Affectionen und daher rührender Heiserkeit und trockenem Reizhusten sehr zu empfehlen sind, da durch den fortgesetzten Gebrauch derselben die Luftröhrenreizung gemildert, die Heiserkeit baldigst gehoben und die Expectoration wesentlich unterstützt wird, wie ich dies nicht allein an mir und meiner Familie, sondern auch durch Wahrnehmungen an Andern zu beobachten Gelegenheit fand.

Dr. **Lemke,** Königl. Ober-Stabs- u. Regiments-Arzt, Ritter p. p. in Magdeburg.

Lager dieser Bonbons à 4 Sgr. pr. Paket in **Danzig** bei **F. E. Gossing,** Heilige Geist-Gasse 47. und bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 38.

Berliner Börse vom 6. Februar 1865.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	102⅛
Staats-Anleihe v. 1859	5	106¼	105¾
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102¾	102¼
do. v. 1859	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1864	4½	102¾	102¼
do. v. 1850, 1852	4	97½	97
do. v. 1853	4	97¾	97¼
do. v. 1862	4	97½	97
Staats-Schuldscheine	3½	91⅛	91
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83⅜
do. do.	4	94¼	93¾
Pommersche do.	3½	87½	—
do. do.	4	98⅝	98⅛
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	95¾	95¼
Westpreußische do.	3½	83⅞	83⅜
do. do.	4	94½	94
do. do. neue	4	93½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	127½
Danziger Privatbank	4	109¾	108¾
Königsberger Privatbank	4	—	104¾
Pommersche Rentenbriefe	4	97½	97
Posensche do.	4	96	95½
Preußische do.	4	97⅜	96⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	152½	151½
Oesterreich. Metalliques	5	—	63¾
do. National-Anleihe	5	71¾	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	78½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.